

Dofana Peak (5.938 m) **Nordwesthimalaja, Pakistan**

*Alpinclub Sachsen und Alpinjunkies Dresden,
Sektion Bayerland des DAV*

Überblick

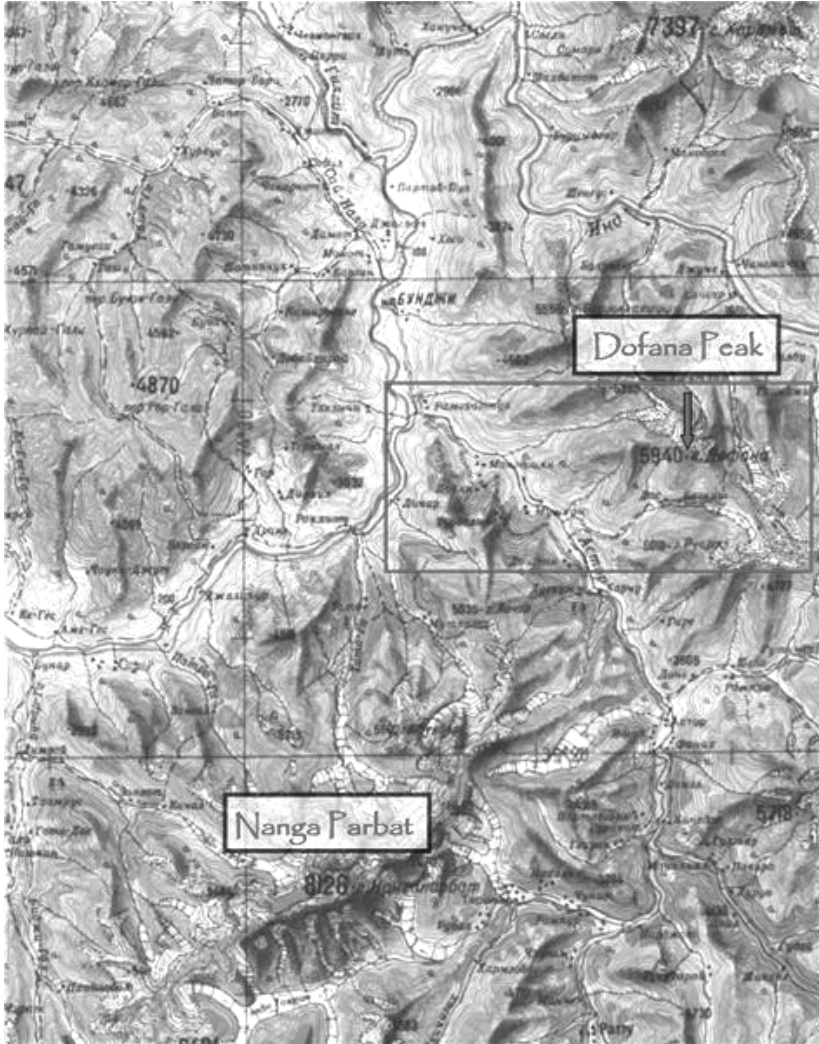
Unsere Expedition fand im Juni und Juli 2007 in Pakistan statt, und zwar im nordwestlichen Zipfel des Himalaja, in einem von Bergsteigern bisher kaum beachteten Bergkamm. Unser Ziel war das westliche Ende der Deosai-Kette mit ihrer höchsten Erhebung, dem Dofana Peak, 5.938 m ü. NN, der etwa 45 km nordöstlich des Nanga Parbat gelegen ist. Durch eigene Reisen in die Region und einige vorhandene Luftbilder sind wir auf diesen Gipfel aufmerksam geworden. Wir wollten die Erstbesteigung dieses Berges versuchen sowie weitere Erstbegehungen an diesem Berg und in dieser Berggruppe unternehmen.



Paul Saß, Axel Gruber, Christian Walter, Assan (von der Agentur), Jörg Schubert, zwei Träger, Annette Longo (v.l.) im Agro-Camp

Der Name unseres Berges, Dofa-na oder Dofuny, taucht nach unseren Informationen das erste Mal in den Aufzeichnungen und Karten der im Rahmen der Nanga Parbat Expedition 1934 tätigen Forschergruppe um Richard Finster-

walder auf. Auch auf der russischen Generalstabskarte „I-43-A Srinagar“ ist der Berg mit Namen und Höhe verzeichnet. Weitere Erwähnung in der Literatur hat dieser Berg anscheinend nicht gefunden.



Die Dofana-Gruppe ist durch eine markante Schleife des Flusses Indus vom Karakorum im Norden und dem Hindukusch im Westen getrennt. Im Süden wird sie durch das tief eingeschnittene Astor-Tal vom Nanga-Parbat-Massiv

geteilt. Die Berggruppe gehört zur Deosai-Kette und damit geographisch zum Himalaja und bildet somit dessen nordwestlichen Eckpfeiler.

Vor unserer Erstbesteigung ist die Dofana-Gruppe zwei Mal zu bergsteigerischen Zwecken aufgesucht worden, in den Jahren 1976 und 1982. In beiden Fällen waren es japanische Expeditionen, die sich erfolglos an der Besteigung des Berges versucht hatten. Im Jahr 1976 kamen die japanischen Bergsteiger sowohl über die Westseite als auch über die Nordostflanke jeweils bis etwa 400 m an den Gipfel heran. 1982 ging die zweite Expedition ebenfalls von Nordosten an den Berg, wegen schlechter Verhältnisse blieb der Gipfelerfolg jedoch aus und ein Nebengipfel mit dem Namen Shany oder Sheny und der Höhe von 5.569 m oder 5.580 m (je nach Karte) erfuhr seine erste Besteigung. Seitdem fanden keine bergsteigerischen Aktivitäten in der Berggruppe mehr statt. Ein Grund für dieses Dornröschendasein der Dofana-Kette mag auch sein, dass die Gruppe auf den gängigen Himalaja-Landkarten nicht mehr und auf den Karakorum-Karten gerade noch nicht eingezeichnet ist.

Auf den Fotos, die wir von dem Berg besaßen, war neben steilen und vereisten Nordost- und Nordwestseiten auch ein imposanter, etwa 500 m hoher, kompakter Felspfeiler an der Südwestseite zu erkennen. Nach der Besteigung des Hauptgipfels wollten wir versuchen, an diesem Pfeiler eine Route ohne Bohrhakenbenutzung zu erschließen.

Wir planten, zunächst den Berg von Norden zu erreichen. Die Zustiegsmöglichkeiten wurden bereits im Vorfeld von pakistanischen Freunden erkundet. Von einer Brücke über den Indus wären dann etwa 30 km und 2000 Höhenmeter von der Ortschaft Rondu zu dem Platz eines möglichen Basislagers zu überwinden. Dieser Pfad wird im Sommer gelegentlich von Hirten benutzt, die Begehrbarkeit zu dieser Jahreszeit gilt somit als sicher.

Eine alternative Zugangsmöglichkeit bestand von Süden, aus dem Astor-Tal heraus. Dabei muss man in der Nähe der Ortschaft Dashkin den Fluss Astor überqueren und über ein bereits von der deutschen Kartierungsexpedition 1934 begangenes Seitental namens Dichil-Gah unter die Südflanke des Berges gelangen. Der Anmarsch zum Basislager nimmt in beiden Fällen etwa zwei Tage in Anspruch. Wir entschieden uns dann letztendlich für den Zustieg von Süden, was sich auch als sehr geeignet erwies.

Wir planten den Berg zuerst über die Westseite zu besteigen, wo wir klassisches kombiniertes Gelände erwarteten. Wir erhofften uns dabei, den Pfeiler genauer erkunden zu können und einen sicheren Abstieg zu finden. Danach wollten wir eine Route am Südpfeiler versuchen. Wir erwarteten dort anspruchsvolle Felsklettern in kompakter Granitwand.

Die Expedition

Es ist heiß! Schon der kurze Anstieg aus dem klimatisierten Kleinbus heraus zur schattigen Teestube am Karakorum- Highway raubt uns jede Lebensfreude. Schnell in die Berge! In die kühlen Höhen!

Doch auch einen Tag und 500 Kilometer später zögern unsere Träger verständlicher Weise beim Losgehen, denn von den lieblichen Almen des Dicht-Tales, wo wir unser Basislager aufschlagen wollen, trennt uns ein 800 m hoher Geröllhang mit praller Nachmittagssonne. Bis auf dieses Hangmonster ist der Weg zum wunderschönen Basislagerplatz eine entspannte Anderthalbtageswanderung.

Der erste Anblick unseres Berges ist atemberaubend. Durch aufreißende Wolkenfelder kommen im Abendlicht immer höhere und steilere Flanken und Wände zum Vorschein, bis schließlich der Gipfel über dem Tal thront. Dort wollen wir hoch!?



Der Dofana Peak, links der Nordgipfel, rechts der Pfeiler des Südgipfels

Herausgefordert und eingeschüchtert zugleich richten wir das Basislager ein. Welches ist nun die logischste und einfachste Linie auf diesen Berg? Nachdem wir von der ersten dreitägigen Akklimatisationstour auf den ebenfalls

unbestiegenen Nachbarberg Lolo Tono („Roter Funke“, 5.435 m) ins Basislager zurückgekehrt sind, bleiben keine Zweifel. In der Südwestseite des Dofana zieht eine steile Eisrinne vom Gipfel in elegantem Schwung hinab zu einem



Die Eisrinne zwischen Nord- und Südgipfel

Schneesattel und weiter ins Tal. Der Zustieg zur Schulter führt über blanke Eishänge zwischen Seracs hindurch, hier wird Schnelligkeit gefragt sein.

Wir packen ein Minimum an Ausrüstung und Essen für fünf Tage zusammen und marschieren am Abend 500 Höhenmeter ins „Agro-Camp“ hinauf. Hier hatten wir nach Vorbild der einheimischen

Bauern die abschüssige Wiese mit unseren Eisgeräten in einen Zeltplatz umgearbeitet. Von dort aus geht es am frühen Morgen in leichter Schrofenkletterei auf den Gletscher. Als wir mittags am Schneesattel auf 5.200 m unterhalb der Eisrinne ankommen, schmerzen die Waden vom Stehen auf Frontalzacken mit 25 kg schweren Rucksäcken. Auch hier müssen wir uns unseren Zeltplatz erst erschaukeln.

Im aufgeweichten Schnee geht das aber immerhin besser, als in der Erde unten im Agro-Camp. Die Köpfe drücken. Weniger von der Höhe als von der erbarmungslos brennenden Sonne. Selbst oberhalb 5.000 m kann es heiß sein!

Um drei Uhr morgens beendet der Wecker die kurze Nacht. In der Dämmerung steigen wir 200 m über den 45° steilen Gletscher zum Beginn der Rinne. So hoch ist keine Expedition vor uns gekommen. Wir seilen uns an und klettern in zwei Dreierseilschaften parallel durch die 55° steile Blankeisrinne. Gesichert wird an soliden Eisschrauben.

Gegen 10:30 Uhr erreichen wir den 5.900 m hohen Sattel zwischen den zwei scheinbar gleichhohen Hauptgipfeln des Dofana. Welcher ist nun der Höhere? Glücklicherweise der einfachere von beiden, der Nordgipfel. Fast zeitgleich steigen wir sechs auf die Gipfelwächte und was uns hier erwartet ist, ein wahrer Traum: Neben dem Nanga Parbat im Süden, den wir schon seit Tagen im Blickfeld haben, liegt nun fast das komplette Karakorum vor uns. Es grüßen die Giganten K2, Broad Peak und Gasherbrum, Diran-Peak, der Hara-

mosh, der Rakaposhi. Und dazwischen hunderte weitere Gipfel. Die Fotoapparate klackern, die Videokamera läuft und die Sonne scheint.

Nun aber nichts wie runter, es drohen von Süden schon dunkle Wolken, die Gewitter erahnen lassen. Abseilen an Eissanduhren, Köpfelschlingen und Normalhaken bringt uns wieder in flacheres Gelände und bald zum Hochlager. Den nächsten Tag verbringen wir mit dem Abstieg ins Basislager und dem Verspeisen der Ziege, die unser Koch zu Ehren der Erstbesteigung geschlachtet hat.

Nun ist der Dofana-Peak bestiegen, das war aber nur ein Teil unseres Plans. Immer noch lockt der Pfeiler auf den Südgipfel, der uns schon auf den Luftbildern als die markanteste Linie am Berg aufgefallen war. Doch der Zustieg zu dem 500 m hohen, senkrechten Felspfeiler ist alles andere als einladend: Ein 1200 m hohes Gewirr aus Eisrinnen, aus denen es am Nachmittag immer wieder kräftig poltert, durchsetzt mit einigen felsigen Steilstufen. Nur Christian und Paul haben daran Interesse.

Trotz sehr zeitigen Starts pfeifen bereits unterhalb des geplanten Biwaks am Beginn des Pfeilers Steingeschosse an ihnen vorbei. Sie hetzen zu einem kleinen Grat, wo sie sich sicher glauben. Nach etwas Arbeit steht dort das Zelt etwas windschief über dem Abgrund. Der Pfeiler ragt direkt darüber in den Himmel. Der Schneefall am Nachmittag kann die Laune nicht verderben.

Am nächsten Morgen ist das Wetter wieder gut. Sie warten bis die Sonne den Schnee von den Felsen brutzelt. Über den ersten Aufschwung steigen sie drei Seillängen an herrlichen überhängenden Hangelrippen empor, die Steilheit und die Höhe zehren an der Kondition. Hinter ihren Rücken pfeifen nun aber schon im Sekundentakt Steine aus der Gipfelwand im freien Fall. Jetzt müssten sie raus aus dem Überhang, in die schönen, festen Granitplatten. Diese liegen aber direkt in der Schusslinie, ein Treffer wäre unvermeidlich. Die Vernunft siegt - sie seilen bis zum Zelt ab. Es ist halt doch zu warm.

Die Sonne geht quälend langsam unter und macht dem ersehnten Frost und damit der Stille am Berg Platz. Den Abstieg bringen sie ganz früh am nächsten Tag hinter sich, so dass sie zum späten Frühstück frische Brotfladen im Basislager serviert bekommen.

Natürlich rundete unsere Expedition ein umfangreiches Kulturprogramm ab. Zuerst ein Pflichtbesuch bei Ihrer Majestät der Rupalflanke. Daraufhin die Grundsteinlegung für die Mittelschule von Sakargah, die nach dem Erdbeben von 2004 durch das Engagement des Alpinclubs Sachsen neu aufgebaut wird. Schließlich dann der leichte Abschied von der Hitze des pakistanischen Sommers.



Im Agro-Camp, im Hintergrund der Nanga Parbat

Eine Wanderung ins Seitental

Während Christian und Paul oben am Südfeiler unter Beschuss standen, waren Annette, Jörg, Martin und Axel zu einer zweitägigen Wanderung im östlichen oberen Dichil-Tal unterwegs. Zum einen wollten wir die Südostseite des Dofana sehen und zum anderen wollten wir auch dieses Seitental erkunden. Wir waren durchaus positiv überrascht, denn es gibt dort deutlich mehr Vegetation als im nördlichen Seitental. Große Nadelbäume und kleine Birkenwäldchen, viele klare Bäche und saftige Wiesen machen dieses kleine Paradies zu einem lohnenden Ziel. Vor allem im obersten Teil ist dieses Tal sehr idyllisch, und dort warten auch zahlreiche Gipfel auf Besteigungen. Diese sind nicht besonders gewaltig, aber schienen uns jede Menge lohnende Routen zu beherbergen. Das Tal ist stärker bewohnt als das nördliche Nachbartal, uns sind alle Menschen offen und freundlich begegnet. Man passiert auf halber Strecke die Siedlung Baskisch. Ein paar Jungs haben uns sogar zum Frühstück frische Milch und Brot zu unserer Übernachtungsstelle gebracht.

Weitere Informationen

Die Expedition war vom 13. Juni bis zum 5. Juli 2007 unterwegs.

Mitglieder des sechsköpfigen Expeditionsteams waren Axel Grüber, Annette Longo, Paul Saß, Martin Schörken, Jörg Schubert und Christian Walter.

Das Expeditionsteam war bergsteigerisch höchst qualifiziert. Seine Mitglieder hatten in Nord- und Südamerika, in Afrika und Asien Besteigungen durchgeführt, u.a. Nanga Parbat, Gasherbrum II, Chan Tengri, Denali, Huascarán, Cayesh, Artesonraju, Alpamayo, Chopicalqui, Tocllaraju, Pik Korschenewskaja, Chearoco, Chachacomani, Aconcagua, Huayana Potosi, Kilimandjaro, Chimborazo, Laila-Peak. Ein Mitglied gehörte dem Freewallteam des DAV-Expeditionskaders an, eines war Ausbilder in der Bergwacht Sachsen, eines hatte an wissenschaftlichen Expeditionen teilgenommen; Teilnehmer hatten klettersportliche Erstbegehungen höchster Schwierigkeiten in sächsischem und tschechischem Sandstein, in Marokko und Norwegen gemacht und weitere Bergfahrten im Karakorum, Himalaja und Kaukasus, in Alaska, im Altai und im Tienschan, in Süd- und Mittelamerika, sowie große klassische Wege in Fels und Eis in Ost- und Westalpen, in der Tatra, in den Pyrenäen, in Rumänien, Bulgarien, Marokko, Jordanien, Namibia und Kenia ausgeführt.

Über die Expedition ist ein ausgezeichnete und ausführlicher Bericht erschienen. Nachfragen über:

Paul Saß, [mailto: paulsass@gmx.de](mailto:paulsass@gmx.de), paulsass@web.de;

Jörg Schubert, [mailto: joerg.josch@web.de](mailto:joerg.josch@web.de);

Axel Grüber, [mailto: klettermax1@yahoo.de](mailto:klettermax1@yahoo.de).

Der Bericht kann auch bei unserem Mitglied Annette Longo eingesehen werden.



Unsere Helfer